

**Rebekka S. Schirner:** *Inspice diligenter codices. Philologische Studien zu Augustins Umgang mit Bibelhandschriften und -übersetzungen*, Millennium-Studien 49, Berlin/München/Boston (de Gruyter) 2015, XII + 672 S., ISBN 978-3-11-034963-4, € 129,95.

Besprochen von **Thomas Johann Bauer:** Universität Erfurt,  
E-Mail: thomas\_johann.bauer@uni-erfurt.de

DOI 10.1515/zac-2016-0039

Spätestens im 4. Jahrhundert wurde die wachsende Zahl divergierender lateinischer Übersetzungen der biblischen Bücher, die in den Gemeinden in Umlauf waren, für die Theologen des Westens zu einer Herausforderung, der sie sich stellen mussten. Denn das Nebeneinander lateinischer Bibeltexte, die sich oft nicht nur im Wortlaut, sondern auch in ihrer Aussage unterschieden, erschwerte die Glaubensunterweisung, behinderte die Lösung theologischer Streitfragen und wurde mitunter sogar zum Ausgangspunkt neuer theologischer Kontroversen. Zahlreiche Stellen, die den Umgang mit der Vielzahl von Übersetzungen reflektieren und bei der Auslegung biblischer Texte auf abweichende Lesarten in den Handschriften verweisen, finden sich in den Schriften des Kirchenvaters Augustin. Eine Analyse dieser Stellen ist Gegenstand der Dissertationsschrift der Klassischen Philologin Rebekka S. Schirner, die sie im Wintersemester 2012/13 dem Fachbereich 07 „Geschichts- und Kulturwissenschaften“ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vorgelegt hat. Die für die Publikation leicht überarbeitete Studie möchte eine Forschungslücke schließen, da es zwar Untersuchungen zu den theoretisch-hermeneutischen Überlegungen Augustins zu diesem Themenkomplex gebe, nicht aber zu seinem konkreten Umgang mit abweichenden Varianten zu einzelnen Bibelversen in den ihm vorliegenden und bekannten Handschriften und Übersetzungen (S. 9). Dabei ist sich Schirner bewusst, dass aufgrund des umfangreichen Werkes Augustins und seiner zahlreichen Bibelzitate eine monographische Aufarbeitung nur bei Eingrenzung des Materials durchgeführt werden kann und beschränkt sich deshalb auf jene „Stellen, an denen er auf *codices* und deren Textformen bzw. auf Übersetzer und deren Übertragungen verweist“ (S. 10).

Die Arbeit besteht aus zwei, nicht gleich langen Teilen. Der erste, etwas umfangreichere Teil (S. 9–351) widmet sich den „allgemeine[n] Aussagen zum Thema Bibelübersetzungen und Bibelhandschriften“ (S. 11), also den theoretischen und hermeneutischen Überlegungen Augustins und den daraus abgeleiteten Prinzipien für den Umgang mit Varianten zu einzelnen Bibelversen bei der Interpretation. Als Ausgangspunkt dienen die grundsätzlichen Ausführungen Augustins in *De doctrina christiana* 2,11,16–15,22 (S. 54–92). Anschließend werden Stellen in weiteren Schriften Augustins untersucht, an denen er ebenfalls – meist

im Rahmen seiner Schriftauslegung – das Phänomen der Vielzahl und Verschiedenartigkeit des lateinischen Bibeltextes (teilweise auch bereits seiner griechischen Vorlagen) reflektiert und kommentiert, um daraus konkrete Regeln für den Umgang mit Varianten in den Handschriften und Übersetzungen sowie Prinzipien für ihre Bewertung abzuleiten (S. 93–318). Dabei geht es um die Frage, inwiefern sich die im zweiten Buch von *De doctrina christiana* formulierten Prinzipien im Gesamtwerk Augustins spiegeln und wie sich die methodischen Erwägungen in *De doctrina christiana* durch weitere Aussagen Augustins zu diesem Thema ergänzen und präzisieren lassen.

Dies schafft die Voraussetzungen für den zweiten Teil der Arbeit (S. 353–592), in dem Stellen aus den Schriften Augustins untersucht werden, an denen er im Rahmen der Schriftauslegung mit oder ohne Bezug auf den (griechischen) Ausgangstext Varianten in zwei oder mehr lateinischen Übersetzungen referiert und oft auch kommentiert und bewertet. Hinzu kommen Stellen, wo nur eine lateinische Übersetzung ausgehend vom griechischen Bibeltext besprochen wird, sowie Stellen, wo Augustin anhand lateinischer Übertragungen den Wortlaut der Septuaginta mit dem hebräischen Text oder den jüngeren Übersetzungen des Aquila und Symmachus vergleicht. Dabei bedient sich Augustin für Aussagen über den hebräischen Text der Übersetzung des Hieronymus *ex veritate hebraica* (Vulgata), während die Kommentierungen und Übersetzungsvorschläge zum griechischen Text die Frage nach den Griechischkenntnissen Augustins aufwerfen, die in der Forschung, wie Art und Umfang der klassischen Bildung Augustins insgesamt, kontroverse Einschätzungen gefunden haben (dafür relevante Stellen werden auch im ersten Teil der Arbeit ausgewertet).

Der zweite Teil der Arbeit dient der Überprüfung, ob und inwieweit Augustin in der Praxis bei seiner Schriftauslegung die theoretischen Überlegungen und methodischen Grundsätze berücksichtigt und umsetzt, wie sie Schirner im ersten Teil ausgehend von *De doctrina christiana* und anhand anderer einschlägiger Stellen erarbeitet hat. Dabei kommt Schirner zu dem Ergebnis, dass sich bei Augustin keine grundsätzliche Diskrepanz feststellen lässt hinsichtlich seiner theoretischen Reflexion über abweichende Formulierungen und inhaltliche Unterschiede in Handschriften und Übersetzungen und der praktischen Behandlung solcher Varianten in seinen Auslegungen biblischer Texte (S. 592). Allerdings zeigt sich, wie Schirner hervorhebt, dass sich die Berücksichtigung von Varianten bei der Auslegung und vor allem theoretische Ausführungen zu Unterschieden in Handschriften und Übersetzungen verstärkt in den Schriften Augustins findet, die im Umfeld von oder erst nach *De doctrina christiana* abgefasst wurden (S. 593, 598–600). Für das Thema einschlägig erweisen sich vor allem *Quaestiones in heptateuchum*, *Locutiones in heptateuchum*, *Enarrationes in Psalmos*, *In Iohannis evangelium tractatus CXXIV*, *De consensu evangelistarum*, *De*

*civitate Dei* und *Retractationes* sowie die polemischen Schriften *Contra Iulianum*, *Contra Iulianum opus imperfectum* und *Contra Faustum Manichaeum*, außerdem Briefe an Paulinus (*Epistula* 149), Hesych (*Epistula* 197–199), Valentinian (*Epistula* 5) und Hieronymus (*Epistula* 28; 71; 82).

Folgende Ergebnisse der Studie von Schirner sind hervorzuheben: Der Umgang mit Varianten in Handschriften und Übersetzungen ist nicht allein von philologischen Überlegungen bestimmt. Trotz Aufforderungen zum Aufspüren von Fehlern und trotz Empfehlungen zur Korrektur sind für Augustin die Vielzahl der lateinischen Übersetzungen und Abweichungen in den Handschriften nicht grundsätzlich ein Problem, und er sieht darin keinen Zustand, der zugunsten eines einheitlichen lateinischen Bibeltextes beseitigt werden muss, auch nicht angesichts des Faktums, dass Übersetzungen und Handschriften nicht nur im Wortlaut, sondern auch im Sinn voneinander abweichen und manche Übersetzungen ungenügend oder sogar fehlerhaft sind. Eindeutig negativ äußert sich Augustin dazu lediglich in zwei Briefen an Hieronymus (*Epistula* 71,6; 82,34), wo durch diese Aussagen die Bitte um eine Neuübersetzung der biblischen Bücher begründet und motiviert werden soll. Voneinander abweichende Übersetzungen und auf ihnen beruhende divergierende Auslegungen haben ihre Berechtigung, sofern sie mit der *regula fidei* vereinbar sind. Unterschiedliche Übersetzungen können nützlich sein, da sie sich unter Umständen ergänzen und wechselseitig erhellen und dadurch zum tieferen Verständnis eines Textes beitragen. Deshalb gibt Augustin dort, wo er unterschiedliche Varianten referiert, nicht immer einer von ihnen den Vorzug, selbst wenn er sie ausgehend vom Text der griechischen Handschriften erläutert und vergleicht. Eine Überprüfung und Korrektur anhand griechischer Handschriften sieht Augustin vor allem dann geboten, wenn die lateinischen Übersetzungen sich erheblich unterscheiden und alle Varianten im Verdacht stehen, fehlerhaft zu sein. Besonders ist dies nötig in der Auseinandersetzung mit „Häretikern“, um aufzuzeigen, dass diese ihre theologische Argumentation auf fehlerhafte Übersetzungen und Handschriften stützen. Hier lässt Augustin ein Instrumentarium externer Kriterien für die Bewertung von Varianten erkennen (neben der Nähe zum Ausgangstext das Alter, die Herkunft und die Anzahl von Handschriften).

Maßstab für die Bewertung von lateinischen Übersetzungen des Alten Testaments ist für Augustin zunächst die Septuaginta, auch wenn er immer wieder Unterschiede im hebräischen Text und seinen jüngeren griechischen Übersetzungen berücksichtigt. Die Feststellung von Unterschieden zwischen dem hebräischen Text und der Septuaginta hält Augustin für die Auslegung für wichtig, weil sie nicht als Fehler zu bewerten sind, sondern als Ausdruck und Folge der prophetischen Inspiriertheit der Übersetzer. In der Überzeugung von der Inspiriertheit und Autorität der Septuaginta gründet (neben rational-prak-

tischen Erwägungen) seine Reserviertheit gegenüber der Übersetzung des Hieronymus *ex veritate hebraica*, auch wenn sie für die Schriftauslegung hilfreich ist. Mehr jedoch ist Augustin an einer Übersetzung der Septuaginta gelegen, die (in der Art der Hexapla des Origenes) die Unterschiede zum hebräischen Text vermerkt. Die Griechischkenntnisse Augustins setzt Schirner hoch an; dies lasse sich an der Besprechung lateinischer Varianten erkennen, die auf Feinheiten der griechischen Syntax und Morphologie zielen. Deshalb sei davon auszugehen, dass Verbesserungs- und Übersetzungsvorschläge (meist) von Augustin selbst formuliert sind und dass Formulierungen wie *Graecus habet* ... auf die tatsächliche Konsultation einer oder mehrerer griechischer Handschriften und eine eigene, zumindest mentale Übersetzung ihres Textes durch Augustin verweisen.

Die Studie von Schirner ist sorgfältig erarbeitet und ihre Ergebnisse bleiben nachvollziehbar. Hervorzuheben ist dabei ausdrücklich die Fülle an Material, das Schirner analysiert und aufbereitet hat, und dass Schirner durchgehend eng an den Primärtexten arbeitet und nicht lediglich Positionen der Sekundärliteratur referiert, gegeneinander abwägt und neu gruppiert. Zusammenfassungen am Schluss der Arbeit, am Ende der beiden Hauptteile und nach ihren Einzelkapiteln fördern die Lesbarkeit der Arbeit und tragen dazu bei, dass die zentralen Ergebnisse nachhaltig im Gedächtnis bleiben. Allerdings sind diese Zusammenfassungen beim Lesen manchmal ermüdend, weil sie weitgehend deskriptiv bleiben und in ihnen die Hauptergebnisse der einzelnen Kapitel dreimal, jedes Mal weiter verdichtet, wiederholt werden. Wünschenswert wären hier mehr ergänzende systematische und weiterführende Überlegungen gewesen, wie sie an einzelnen Stellen durchaus geboten werden. Insgesamt aber ist die Studie von Schirner anregend, und sie bietet einen fundierten Einblick in den Umgang Augustins mit dem Phänomen der Vielgestaltigkeit des lateinischen Bibeltextes, sowohl auf der Ebene der theoretischen Reflexion als auch in der praktischen Arbeit des Predigers und Theologen. Die Beobachtungen zu Augustin werden von Schirner immer auch in Beziehung gesetzt zum Vorgehen anderer lateinischer Theologen der Zeit (Hieronymus, Ambrosius, Marius Victorinus etc.), so dass sich für Leserinnen und Leser an vielen Stellen das Bild deutlich weitet.